

Adelsheim (Krs. Buchen)

Rathaus
nach der Restaurierung 1965

Aufn. StAfD Karlsruhe



*Zur Instandsetzung des Rathauses
und der Evangelischen Stadtkirche in Adelsheim
(Kr. Buchen)*

Von Heiner Heimberger, Adelsheim

Das Rathaus

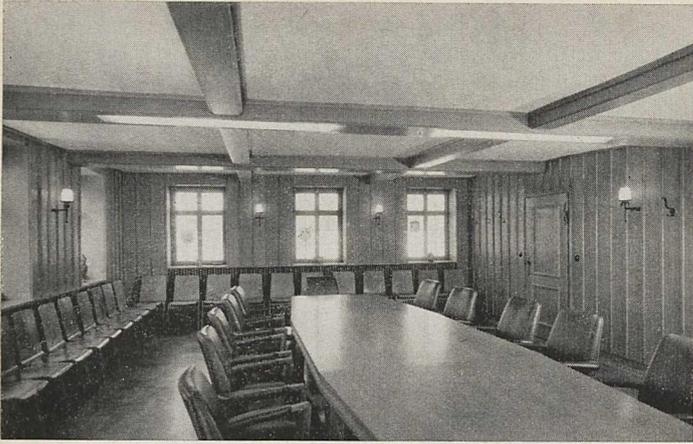
Es mutet zunächst seltsam an, daß Adelsheim, dessen Stadtbefestigung, Schlösser und Bürgerhäuser mittelalterliches Gepräge aufweisen, bei seinem Rathaus nicht den in alten Städten immer und überall ihm zugeordneten Marktplatz besitzt. Die Stadtrechtsverleihung — 1374 von dem ansässigen Adelsgeschlecht erwirkt — hatte das Marktrecht und eine vermehrte Niederlassung von Handwerkern und Kaufleuten zur Folge. Für die drei Krämer- und zwei Viehmärkte, die jährlich abgehalten wurden und zu denen das Landvolk aus der Umgebung in die Stadt strömte, war jedoch ein großer, innerhalb der Mauern gelegener Platz Voraussetzung.

Nun ist aber das jetzige Rathaus erst 1839 von der Gemeinde erworben worden. Bis zu diesem Jahr bot das sogenannte „Amtshaus“ (Lgb. 416) dem von der Bürgerschaft vorgeschla-

Adelsheim

Rathaus
nach der Restaurierung 1965

Aufn. StAfD Karlsruhe



Adelsheim
Rathausaal
nach der Restaurierung
Aufn. StAfD Karlsruhe

genen und von den der reichsunmittelbaren Ritterschaft angehörigen Herren von Adelsheim anerkannten „Schultheißen“ Amtssitz und Wohnung. Dieses heute leider sehr verfallene Gebäude, dessen Untergeschoß wohl aus dem 14. Jh. stammt, lag früher tatsächlich an einem stattlichen Marktplatz, der sich bis zur Hauptstraße hinzog. Im 18. Jh. aber bewirkte die wachsende Einwohnerzahl, daß innerhalb des noch immer Schutz bietenden Mauerrings jeder freie Platz überbaut wurde. Damals entstanden die kleinen, auf der Stadtmauer aufsitzenden Tagelöhner-Häuschen, während die wohlhabenden Bürger am Marktplatz, der Hauptstraße entlang, eine Häuserzeile erstellten, die ihn zu einem „Hof“ einengte. Dadurch büßte er seinen Charakter als Markt- und Versammlungsraum völlig ein, zu-

mal er von der Straße her nur noch durch schmale Gäßchen erreichbar war. Erst der Abbruch zweier Gebäude südlich der Stadtkirche (1891 und 1893) schuf einen breiteren Zugang, doch hatten die Jahrmärkte damals ihre Bedeutung schon verloren. Ein Bild der ursprünglichen Größe des Marktplatzes ergibt sich aus dem Situationsplan, in dem die heute auf ihm stehenden Häuser gestrichelt eingezeichnet sind.

Nach Einführung der Gemeindeselbstverwaltung bot sich der Stadt die Gelegenheit, im Jahr 1839 das an der Hauptstraße stehende Gasthaus „Zum güldenen Hirschen“ zu kaufen. Der im Gegensatz zu dem kleinen Amtshaus viel stattlichere Bau von 19,20/10,20 m Grundfläche trägt auf dem nördlichen Eckpfosten des dritten Stockwerks die Inschrift „A S 1619“. Sie bezeugt, neben dem Erbauungsjahr, den Namen des Bauherrn Andreas Schleud. Dieser Gastwirt hatte den Neubau wohl deshalb so aufwendig geplant, weil er darauf spekulierte, den Reisenden der beiden Postwagenlinien Heidelberg-Würzburg und Adelsheim-Rothenburg o. T. sowie den Benutzern der Poststruten Adelsheim-Heilbronn, Adelsheim-Künzelsau und Adelsheim-Öhringen Verpflegung und Nachtquartier zu geben. Zwei seiner Nachfolger übten als Gastwirte das Amt eines



Adelsheim (Krs. Buchen)
Evang. Stadtkirche
Innenraum
vor der Restaurierung
Aufn. Neg.-Verlag Adolf Hafner, München
Bildarchiv StAfD Karlsruhe

Adelsheim

Evang. Stadtkirche
vor der Restaurierung 1965

Aufn. Neg.-Verlag Adolf Hafner, München
Bildarchiv StAfD Karlsruhe



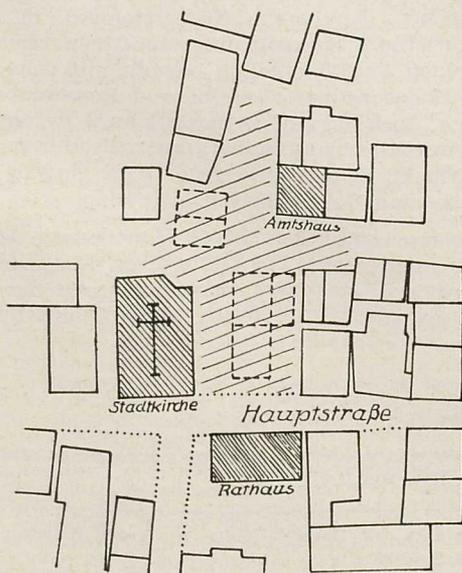
kaiserlich-königlichen, der dritte das eines großherzoglich-badischen Posthalters aus.

Der nun zum Rathaus gewordene „Güldene Hirsch“ bot damals der Gemeinde in seinen drei Stockwerken nicht nur genügend Räume für die Führung der Amtsgeschäfte, sondern darüber hinaus sogar für die Volksschule und zwei Lehrerwohnungen. Wenige Jahre später siedelte die Schule in das 1871 fertiggestellte Volksschulgebäude über. Heute hat die Stadtverwaltung sich derart vergrößert, daß sie mit ihren Abteilungen den ganzen Bau beansprucht.

Im 19. Jh. war es Mode geworden, den Fachwerkbauten durch einen Verputz das Aussehen vornehmer Steinbauten zu geben. Damals erhielt auch das Rathaus einen dicken Mörtelüberzug. Als beim Abschlagen dieser Putzschicht im Jahr 1924 der Adelsheimer Stadtchronist Regierungsrat Gottlieb Gräf das bloßliegende Fachwerk sah, setzte er sich sogleich für die Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes ein¹. Seitdem bildete das mit Zuschüssen des Landesdenkmalamtes instandgesetzte Rathaus ein Schmuckstück Adelsheims.

Die Stättlichkeit des Fachwerkbauwerks kommt am besten in seiner Giebelseite zur Wirkung, die sich dem Betrachter im erforderlichen Abstand überschaubar darbietet. Auch ohne die erwähnte Bauinschrift läßt hier der „Zwergwalm“ — ein kleines Dachdreieck, durch das die Firstspitze gebrochen ist — eine Altersbestimmung zu. Denn dieses Architekturelement tritt im südwestdeutschen Raum erst um die Wende vom 16. zum 17. Jh. auf. Auch die „Mannkonstruktionen“ im Giebel und die beiden geschweiften Andreaskreuze an der Traufseite im ersten und zweiten Stockwerk weisen auf dieselbe Bauzeit hin. Das übrige Fachwerk ist schlicht und unverziert. Es erhält durch die schwach vorgekragten Stockwerke eine betonte Breitenwirkung.

Die seit der ersten Instandsetzung verstrichenen 40 Jahre machten 1964 eine Gesamtrenovierung notwendig. Sie umfaßte diesmal nicht nur die Fassaden, sondern auch die Innenräume. Der Fach-Verputz hatte stark gelitten und mußte ausgebessert werden, gleichzeitig erhielt er sowie das Holzwerk



Adelsheim

Lageplan von Stadtkirche, Rathaus, Amtshaus und Markt

an der Nord- und Ostseite einen neuen Anstrich. Die alten einfachen Fenster, die 1924 nicht ausgewechselt worden waren, wurden des Lärmschutzes wegen durch Doppelfenster ersetzt. Der verwitterte Gebäudesockel bekam eine neue Verkleidung mit Sandsteinplatten, ebenso wurden die Außentreppe, die alte unansehnliche Eingangstüre, der Flur und die Türen zu den Erdgeschoßräumen erneuert. Schließlich erhielt das Dach eine frische Eindeckung. Bei den Instandsetzungsarbeiten half das Staatliche Amt für Denkmalpflege beratend und durch Gewährung erklecklicher Zuschüsse mit. Vor allem wirkte sich dies bei der völligen Neugestaltung eines im Erdgeschoß liegenden Raumes von 9,40 × 6,30 m Grundfläche und 2,60 m Höhe aus. Er wurde zu einem Sitzungssaal umgebaut, der in seiner schlichten Vornehmheit und einer bis ins letzte ausgewogenen Schönheit besticht. Die Niedrigkeit des Raumes wird durch senkrechte Leisten auf den mit Eichenplatten verschalten Wänden ausgeglichen, die warme, etwas dunkle Wirkung durch sechs helle, aus Quer- und Längsbalken gegliederte Deckenfelder aufgelichtet. Ein Sitzungstisch und die sorgsam ausgewählte Bestuhlung bildet die Einrichtung des stimmungsvollen städtischen Repräsentationsraumes. Besondere Schmuckstücke sind die neun aus verschiedenen getönten Antikglas-Rechtecksscheiben mit schmalen Bleisprossen gefaßten Fenster. In ihnen wurden in bunter Reihe je ein farbiges Wappen eingefügt: des Ortsadels, der Stadt und sieben Zunftschilder. Als Vorbilder für letztere dienten die in der Jakobskirche auf Blechschildern aufgemalten Zunftschilder aus der Mitte des 17. Jh. Diese Wappenscheiben weisen auf das Mitbestimmungsrecht des Adels und der Stände in früheren Jahrhunderten bei allen öffentlichen Angelegenheiten der Stadt hin. Es mag hervorgehoben werden, daß die Glasmalereien von den Stadträten gestiftet wurden.



Die Evangelische Stadtkirche

Die Stadt- und Baugeschichte Adelsheims bietet eine zweite, unergründbare Seltsamkeit: Bis zur Erbauung der Stadtkirche im Jahr 1766 war nämlich die 150 m außerhalb des nördlichen Stadttors gelegene spätgotische Jakobskirche² Mutterkirche gewesen. Die Vermutung, der Ortsadel habe den Bau dieses kunstgeschichtlich hervorragenden Gotteshauses, das gleichzeitig die Gräfte des Geschlechts enthält, durch besonders reiche Zuwendungen ermöglicht, läßt sich nicht urkundlich nachweisen. Innerhalb der Stadt stand zwar eine Kapelle, die aber ihrer Kleinheit wegen nur untergeordneten kirchlichen Handlungen dienen konnte und höchstens in Kriegszeiten, wenn der Besuch der Jakobskirche Gefahren besorgen ließ, zu Gottesdiensten benutzt wurde. Ihr Fundament ist 1909 bei Instandsetzungsarbeiten der heutigen Stadtkirche aufgedeckt und von Reg.-Rat G. Gräf ausgemessen worden³. Danach hatte die Kapelle einen rechteckigen chorlosen Grundriß von 16/11 m. Er war, ebenso wie die heutige Stadtkirche, geostet, sprang aber um 2,80 m über die jetzige Kirchentrauflinie nach Süden vor. Die aus gelbem Sandstein bestehenden Sockelgurten mit ihren kräftigen Hohlkehlen und das aufgefundenene spitzbogige Portaltympanon mit dem von Engeln umschwebenden Kreuzigten, Maria und Johannes weisen auf das 14. Jh. hin. Seit die Kapelle in der zweiten Hälfte des 17. Jh. abgebrannt und nur notdürftig erneuert worden war, planten Adel und Gemeinde die Errichtung einer großen Stadtkirche an ihrem Platz.

Es verstrichen jedoch über 70 Jahre, bis am 26. Mai 1766 die Grundsteinlegung erfolgen konnte. Die Baurisse lieferte der Werk- und Zimmermeister Georg Peter Schillinger von Öhringen. Er brachte aus seiner Heimat auch die Bauhandwerker mit, wie die am Ende des Kirchengiebels eingemauerte Schriftplatte bezeugt: „Mit Gottes Hülfe und Beistand ist diese Kirche neu aufgebauet worden durch Steinhauer- und Maurermeister als Alt und Jung Bernhard Nenneringer aus Öhringen und Georg Michael Schillinger, Zimmermeister von Öhringen 1767.“ Aus der Schillinger-Sippe sind in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. öfter Planfertiger und Zimmerleute im Hohenlohischen belegt⁴.

Adelsheim

Evang. Stadtkirche

Innenraum

nach der Restaurierung 1965

Aufn. StAFD Karlsruhe

Die Kirche, ein einfaches rechteckiges Langhaus von 19,30/14,50 m mit einem 5,80 m breiten und 4,60 m tiefen fünfseitigen Chor, ist aus verputztem Bruchsteinmauerwerk aufgeführt. An den vier Gebäudeecken werden die Wandflächen begrenzt durch Pilaster aus gelbem Sandstein mit wuchtigem hohem Fuß und kanneliertem Kapitäl. Sie tragen das stark profilierte Hauptgesims, das um den ganzen Bau läuft. Die der Hauptstraße zugekehrte Giebelseite ist gegliedert durch das Hauptportal mit reich verziertem Bogenfeld und durch drei hohe schmale Fenster. Ihre Steifheit wird gemildert durch die großen ovalen Ochsenaugen über jedem der Stürze, die nochmals von einer geschweiften Verdachung überdeckt sind. Die Gewände zeigen schlichte Barockornamente. Das Giebdreieck ist durch zwei Gesimgurten quergeteilt, seine Schenkellinien haben leichte Schweifungen und tragen auf den Volutenden je einen urnenartigen Knopf. Anstelle eines Spitzgiebels überdeckt ein schweres Konvexgesims die Fassade. Den Giebel krönt der Dachreiter, dem ein im fränkischen Raum nicht herkömmliches, stark gegliedertes Zwiebdach mit Turmknopf, Kreuz und Wetterhahn aufgesetzt ist. Das Kirchenschiff wird auf der Nord- und Südseite von je fünf Fenstern mit Stichbogenstützen erhellt; unter den mittleren liegt je eine Eingangstüre.

Das Kircheninnere ist schlicht und schmucklos. Drei Emporen engen den Raum in Breite und Höhe so sehr ein, daß auch die großen Hohlkehlen zwischen Wänden und Decke kaum mildernd wirken. Während der früheren Renovierungen (1878, 1896 und 1909) waren manche Veränderungen durchgeführt worden, wie die Erneuerung der Emporen, völliger Neubau des baufällig gewordenen Dachreiters, Umgestaltung der Heizungsanlage, Anbau einer Sakristei an der Nordseite und eines Treppentürmchens an der Südseite des Chors. Aber man scheute immer wieder davor zurück, die Orgelempore im Chor abzubringen. In dieser Maßnahme gipfelt die 1962/63 durchgeführte Erneuerung der Stadtkirche. Die Verlegung der Orgel auf die nördliche Empore ergab ein völlig neues Raumgefühl. In dem hohen, hellen Altarraum steht nun anstelle des alten Blockaltars eine schlichte Mensa. Über sie ergießt sich die Lichtflut der drei großen — vorher zum Teil verdeckten — Chorfenster. Sie zeigen, nach dem Entwurf des Kunstmalers und Restaurators Feuerstein, Neckarsteinach, in modernen Mosaiken christliche Symbole. Ihre kräftigen blauen, roten, lila und grünen Farbtöne sollen bewußt mit dem in Creme gehaltenen Holzwerk von Gestühl und Emporenbrüstungen kontrastieren. Auch die schöne Barockkanzel, deren Säule aus der Providenzkirche in Heidelberg stammt, und der zierliche barocke Prospekt, in den eine neue Orgel eingebaut wurde, sind in Creme und Gold gefaßt.

Die Gesamtrenovierung der Kirche (Erneuerung des Außenverputzes, Instandsetzung des Dachreiters, Ausgestaltung des Innenraumes) erfolgte unter Beratung durch das Amt für Denkmalpflege und wurde durch seine finanzielle Beihilfe ermöglicht.

Anmerkungen:

- 1 Gottlieb Gräf, Ein wiederhergestellter Fachwerkbau. Mein Heimatland, 15. Jg. 1928, Heft 1/2.
- 2 H. Heimberger, Zur Instandsetzung der Jakobskirche in Adelsheim. Nachrichtenblatt der Denkmalpflege in Baden-Württemberg. 1958/ Jg. 1, Heft 4, S. 93-95.
- 3 Gottlieb Gräf, Heimatbilder aus der Geschichte der Stadt Adelsheim. Karlsruhe 1939. S. 54 ff.
- 4 Georg Himmelheber, Die Kunstdenkmäler des ehemaligen Oberamts Künzelsau. Stuttgart 1962, S. 443.